



Oben: Gesamtansicht von Norden mit Hauptgebäude (rechts) und Stallscheune (links); darüber das Schloss Andelfingen. Zustand Juli 1995. KDP Fotoarchiv. Rechts: Historische Aufnahme des Mühlenensembles mit der gedeckten Thurbrücke im Vordergrund und dem Schloss Andelfingen im Hintergrund. Zustand um 1870. Heimatarchiv Kleinandelfingen, Sammlung Gubler/Hertli. Dok. 4, S. 33.



ANDELFINGEN

Unterdorf, Landstrasse bei Nr. 80

Stallscheune Vers. Nr. 177 zur Haldenmühle

Das historisch wertvolle Ensemble der Haldenmühle, das weitgehend aus dem 18. bis frühen 20. Jahrhundert stammt, setzt einen wichtigen Akzent im Ortsbild von Andelfingen und bildet zusammen mit der Neumühle und dem Zollhaus die Brückenkopfsiedlung bei der gedeckten Thurbrücke nach Kleinandelfingen. Nach der vertraglichen Unterschutzstellung aller Gebäude 2007 erfolgte ein Jahr später eine sorgfältige Instandstellung der baulich gefährdeten Stallscheune von 1800.

ZEITAFEL

- Um 1306 Erste Erwähnung im Habsburger Urbar als «Vri (Frei-) Müli». Die Haldenmühle gehört mit der Ober- und der Lindenmühle zu den drei ältesten Mühlen im urbanen Marktflecken. (Dok. 6)
- 1450 Hans Freimüller betreibt die Mühle «an der Halden».
- 1492 Die Mühle geht an seinen Sohn Uli Freimüller über.
- 1510 Dessen Erben verkaufen sie an Ulrich Schrämlü.
- 1536 Adam Flachmüller erscheint als Müller «an der Halden»; bis 1691 bleibt die Liegenschaft im Besitz seiner Nachfahren.
- 1691 Feldschreiber und Amtssäckelmeister Jakob Uehli (+ 1702) kauft sämtliche Bauten für 8250 Gulden.
- 1703 Nach Uehlis Tod gelangt das Anwesen auf die freiwillige Gant und wird von Lindenmüller Pantaleon Arbenz-Frauenfelder (1652–1718) für 8384 Gulden erworben. Bis heute befindet sich das Mühlenensemble im Besitz seiner Nachfahren.
- 1717 Neubau der Haldenmühle für Müller Pantaleon Arbenz-Kübler (1686–1737).
- 1799 Beim Gefecht vom 25. Mai wird die Liegenschaft durch die Österreicher beschossen und infolge eines Brandes weitgehend zerstört.¹
- 1800 Wiederaufbau als zeittypischer Fachwerkbau durch Müller und Landwirt Hans Caspar Arbenz (1767–1841); gleichzeitig lässt Arbenz die heutige Stallscheune Vers. Nr. 177 in Fachwerkbauweise errichten; die Jahreszahl ist am nördlichen Giebelfeld noch vage zu erkennen.
- 1841 Heinrich Arbenz-Fierz (1806–1888), Landwirt, Säckelmeister sowie einflussreicher Lokal- und Kantonspolitiker, erwirbt die Haldenmühle von den Erben des kinderlos verstorbenen Hans Caspar Arbenz und führt sie bis 1853.
- 1843 Innerer Ausbau zu einem doppelten Stall.
- 1878 Wesentliche Bau- und Unterhaltsarbeiten an der Stallscheune unter Gemeindepräsident, Haldenmüller und Landwirt Otto Heinrich Arbenz-Arbenz (1838–1893).
- 1899 Ein Leitungsbruch beim Peltonmotor² führt am 3. Dezember zu einer Feuersbrunst, bei der das Ökonomiegebäude Vers. Nr. 176 südöstlich des Wohnhauses zerstört und die Stallscheune beschädigt wird.
- 1900–1901 Neubau des markanten Mühlentrakts in Sichtbackstein mit zeitgemässer Inneneinrichtung für Landwirt und Müller Conrad Arbenz-Sprüngli (1868–1918); dort ist seither der ganze Betriebsteil mit neuen Mahlwerken und Silos untergebracht.
- 1918 Conrad Arbenz, Haldenmüller seit 1897 und Bezirksrichter, wird am 28. Januar im Mühlenaufzug erdrückt.
- 1921 Instandstellungs- und Reparaturarbeiten an der Stallscheune erhöhen ihren Versicherungswert markant.
- 1948 Aufmauern der Futterwand des bergseitigen Kuhstalls mit Kalksandsteinen und neue Zementgussgewände von Stalltür und Fenstern.



WR Andelfingen 13, Konzessionsplan mit Gebäude- und Eigentümerbezeichnungen, Mst 1:500 (verkleinerter Ausschnitt), August 1884. Original Archiv AWEL Kanton Zürich.



Nordöstliche Giebelfassade mit Bewuchs. Zustand vor der Instandstellung, August 2005. KDP Fotoarchiv.

- 1950 Aufgabe der Landwirtschaft durch Haldenmüller Conrad Otto Arbenz-Schaffner (1905–1968).
- 1976–1983 Dach- und Fassadenrenovation des Mühlenwohnhauses mit Begleitung der kantonalen Denkmalpflege. (Dok. 7)
- 2005 Begutachtung des Mühlenensembles durch die kantonale Denkmalpflegekommission (KDK). Das Gremium misst sämtlichen Bauten kantonale Bedeutung zu. (Dok. 9)
- 2007 Verwaltungsrechtlicher Vertrag zwischen dem Eigentümer, der Gemeinde Andelfingen und dem Kanton Zürich; Aufnahme sämtlicher Gebäude ins überkommunale Inventar als Schutzobjekte von kantonaler Bedeutung sowie Unterschutzstellung durch die Baudirektion Kanton Zürich (BD Verfügung Nr. 3047/2007). (Dok. 13)
- 2008 Öffentlich-rechtliche Eigentumsbeschränkung zugunsten des Kantons.

INSTANDSTELLUNG DES ÄUSSERN 2008

Bauherrschaft: Caspar Arbenz, Andelfingen. Architekt: Architekturbüro Peter Schöni, Oerlingen/Kleinandelfingen. Baubegleitung kantonale Denkmalpflege: Renzo Casetti, Astrid Schifferli. Finanzieller Beitrag des Kantons.

Die Haldenmühle mit ihrer Mühleneinrichtung aus dem beginnenden 20. Jahrhundert ist die einzige von sechs ehemaligen Andelfinger Mühlen, die heute noch betrieben wird. Das Einzugsgebiet der bedienten Kundschaft umfasst die Gemeinden des Bezirks Andelfingen sowie benachbarte Orte des Thurtals. Der jetzige Müller Caspar Arbenz-Hafner (*1942) gehört zur zehnten Generation der Familie Arbenz und führt den Betrieb in überlieferter Art weiter. Seit ungefähr 1985 reduziert sich die Produktion aber fortlaufend. Die im Osten der Anlage gelegene Stallscheune wurde seit 1950 nicht mehr landwirtschaftlich genutzt; lediglich der ehemalige Rossstall im nördlichen Drittel diente noch als Hühnerstall. Durch die ausbleibende Nutzung und den mangelnden Unterhalt wurde die über 200-jährige Stallscheune im Laufe der Jahre erheblich in Mitleidenschaft gezogen. Das Ökonomiegebäude bezeugt den einst neben der Müllerei betriebenen landwirtschaftlichen Nebenerwerb und die Vorspanndienste, welche für Warentransporte auf der steil ansteigenden Strasse nach Andelfingen geleistet wurden. Das KDK-Gutachten von 2005 enthält folgende Würdigung des Baus: «Im Gegensatz zum Hauptgebäude ist die östlich gelegene Scheune giebelständig ins abfallende Gelände gestellt. Der kompakte Baukörper mit dem geknickten Giebeldach hat weitgehend noch die Fachwerkwände aus der Zeit um 1800 bewahrt, nur die Ställe wurden nachträglich aufgemauert und mit neuen Tür- und Fensteröffnungen versehen. Gänzlich unverändert präsentiert sich die der Thur zugewandte nördliche Giebelfront. In das zweigeschossig hochgeführte Ständergerüst eingepasst ist ein engmaschiger Sichertriegel mit kelchförmig geschweiften Zierstreben in

Links: Teilansicht der Nordwestfassade mit Tenntor. Rechts: Schadensbild im Bereich der südlichen Gebäudeecke. Zustand vor der Instandstellung, Juli 2007. KDP Fotoarchiv.





den Brüstungsfeldern der Fenster sowie Rautengitter im Giebfeld. Das Giebfeld ist von schlichten Flugsparrendreiecken [Züri-Vieri]³ besetzt, welche sich in stark verwittertem, renovationsbedürftigem Zustand befinden. Das Sparrendach mit stehendem Stuhl in der Giebelwand und liegenden Jochen im Gebäudeinnern kann als originaler Bestandteil der Scheune von 1800 gedeutet werden; lediglich im bergseitigen Bereich über dem Kuhstall findet man jüngere Konstruktionsteile.

Die heute ablesbare Nutzungskonstellation mit zentralem Tenn und beidseits anschließenden Ställen dürfte um die Mitte des 19. Jahrhunderts [1843] entstanden sein, als im nördlichen, talseitigen Teil ein Rossstall eingerichtet wurde.⁴ Die Futterwand des Rossstalls besteht noch in der alten Form als Ständerkonstruktion, während diejenige des Kuhstalls nachträglich mit Kalksandsteinen aufgemauert wurde. Türen und Fenster weisen hier Zementgussgewände aus den 1940er Jahren auf.»

Die Besitzer suchten in der Folge zusammen mit der kantonalen Denkmalpflege nach einer Nutzung der Scheune, um deren Fortbestand zu sichern. Da für den Mühlenbetrieb kein zusätzlicher Raumbedarf vorhanden war, diskutierten sie zunächst über eine Verwendung der Scheune als Bauteillager der kantonalen Denkmalpflege. Für ein Lager wären keine weiteren Öffnungen in der Fassade notwendig gewesen und der Raumbedarf hätte gut gedeckt werden können. Da die Denkmalpflege aber bereits mehrere, weit verstreute Bauteillager besass und sie zudem bessere Angebote erhielt, wurde diese Idee bald wieder aufgegeben. Die Eigentümer selbst waren an der Erhaltung der Stallscheune sehr interessiert, stellt diese doch zusammen mit der Mühlenanlage ein wichtiges Element der nördlichen Ansicht des Ortsbildes von Andelfingen dar. Nach einem Augenschein im Oktober 2004 erstellte die kantonale Denkmalpflege ein Notmassnahmen-Programm zur Behebung der schlimmsten Mängel, zu dem auch das Anfordern des KDK-Gutachtens zur Bedeutung des gesamten Ensembles samt der kantonsweit einzigartigen Wasserbauanlage am Mühlenbach gehörte. Aufgrund der Einschätzung des Gremiums und des für Andelfingen historisch wichtigen Betriebszweiges erklärte sich die Denkmalpflege bereit, die Instandstellung der Stallscheune auf eigene Kosten zu prüfen. Dazu waren jedoch einige rechtliche Schritte erforderlich. Da die Kosten für die Reparaturarbeiten vollumfänglich von der öffentlichen Hand übernommen werden sollten, stimmten die Besitzer einer Unterschutzstellung aller Gebäude des Mühlenensembles zu. Die Unterschutzstellung der Gebäude Vers. Nr. 175, 176, 177 und 179 und die Restaurierung der Stallscheune Vers. Nr. 177 wurden in einem verwaltungsrechtlichen Vertrag zwischen den Eigentümern, der Gemeinde Andelfingen und dem Kanton Zürich geregelt. Die Gemeinde beteiligte sich mit einem finanziellen Beitrag und übernahm die Vorfinanzierung der Instandstellung. Der Kanton sprach eine Subvention in Höhe der Restaurierungsarbeiten und eine pauschale Entschädigung für die Mindernutzung der Scheune. Mit diesen Beiträgen konnten die Instandstellung der Scheune und ihr späterer Unterhalt sichergestellt werden.

Südwestliche Giebelfassade vor und nach Instandstellung und Dachsanierung. Zustand August 2005 bzw. Oktober 2010. KDP Fotoarchiv.



Links und Mitte: Teilansichten der südöstlichen Trauffassade während der Reparaturarbeiten. Zustand Mai/Juni 2008. Rechts: Südliche Gebäudeecke mit ersetzter Flugsparrenkonstruktion. Zustand Oktober 2010. KDP Fotoarchiv.

Instandstellungsarbeiten

Die Dachkonstruktion der Stallscheune wies infolge des fehlenden Unterhalts vor allem im Bereich der Südecke starke Schäden auf. Der südwestliche, zweigeschossig in den Hang gebaute Giebel war von Pflanzen überwuchert, so dass die Baumaterialien in diesem Bereich, vor allem aber die Holzarbeiten, starker Feuchtigkeit ausgesetzt waren und verwitterten. Die Umgebung der Scheune musste zunächst gerodet werden. Als nächstes wurde eine Seite des Daches abgedeckt, die noch brauchbaren Biberschwanzziegel wurden zur Wiederverwendung gelagert. Erst jetzt trat das ganze Ausmass der Schäden zutage. Die Ziegellattung musste komplett entfernt werden. Mit grösstmöglicher Sorgfalt ersetzte der Zimmermann nun sämtliche verfaulten Holzteile in überlieferter Handwerkstechnik. Im Süden wurde die stark beschädigte Ecke mit Fachwerk, Stichbalken, Pfette und Sparren soweit notwendig erneuert. Die Verbindung von alten zu neuen Holzelementen erfolgte durch traditionelle Überblattung der beiden Holzteile. Die «Züri-Vieri» der Südwestfassade mussten aufgrund der starken Verwitterung ebenfalls vollständig ersetzt werden. Dabei verwendete der Zimmermann für den Stichbalken und die Hängesäule widerstandsfähigeres Eichenholz mit traditioneller Zapfenverbindung, während er die übrige Holzkonstruktion in Tannenholz ausführte. Die Nordwestseite präsentierte sich in einem etwas besseren Zustand, aber auch hier musste er die Pfette, den Stichbalken und die Aufschieblinge grösstenteils ersetzen. Der Spengler erneuerte den Blitzschutz und setzte für die Blecharbeiten verzinkten Stahl ein. Die Türen und Tore der Stallscheune konnten repariert werden. Für die Biberschwanzeinfachdeckung mit Holzschindeln verwendete man auf der Südostseite überwiegend alte, auf der Nordwestseite neue naturrote Ziegel. Im Innern wurden nur kleine Reparaturarbeiten vorgenommen, da die Stallscheune noch keiner neuen Nutzung zugeführt werden konnte.

Südostfassade. Zustand nach Instandstellungsarbeiten und Dachsanierung, Oktober 2010. Am linken Bildrand die neu errichtete Trockenmauer. KDP Fotoarchiv.





Gesamtansicht von Norden mit ersetztem Tennentorflügel. Zustand nach Instandstellung und Dachsanierung, Oktober 2010. KDP Fotoarchiv.

Die Mauer, welche den südwestlichen Hang sichert, war durch den starken Bewuchs in ihrer Standsicherheit gefährdet. Man beschloss, sie als Trockenmauer neu zu errichten. Mit den getroffenen Massnahmen ist ihr Fortbestand für die nächsten Jahrzehnte gesichert.

Astrid Schifferli / Thomas Müller

- 1 Die Anlage umfasste damals neben der grossen Behausung mit der darin befindlichen Mühle mit zwei Mahlgängen und Reibe noch eine Beinmühle mit daneben stehendem Waschhaus, eine 1775 neu errichtete Schleife und Walke sowie eine Scheune mit Stallung und Wagenschopf.
- 2 Der Peltonmotor treibt eine Wasserturbine an, deren Schaufeln die auftreffenden Wasserstrahlen teilen und um fast 180 Grad umleiten. Die sogenannte Pelton-turbine eignet sich besonders für kleine Wassermengen und Leistungen.
- 3 Der Name Züri-Vieri leitet sich sowohl aus der Form der Flugsparrendreiecke ab, die am linksseitigen Giebel als Vier zu lesen sind, als auch aus der grossen Verbreitung in der Zürcher Landschaft. Die giebelseitigen Dachvorsprünge mit dem so genannten Fluggespärre (Sparrenpaar, das sich ausserhalb der Fassade befindet) sind im 17. und 18. Jahrhundert sehr beliebt.
- 4 Die Pferdehaltung diente vornehmlich für Vorspanndienste auf dem steil ansteigenden Haldenweg zum Dorfzentrum von Andelfingen. Mit dem späteren Bau der Landstrasse und der aufkommenden Motorisierung wurden diese dann hinfällig. Mündliche Auskünfte von Müller Caspar Arbenz.

DOKUMENTATION

- 1) Kdm ZH 1, S. 154. – 2) Stauber 1941, S. 749–752. – 3) Bezirkschronik Winterthur und Andelfingen 1945, S. 216. – 4) Carl Arbenz, Eine Jugend, Separatdruck aus der Andelfinger Zeitung 1965 (KDP A). – 5) J. P. Zwicky von Gauen, Genealogie der Familie Arbenz, Andelfingen 1977, S. 119, 121, 130, 163, 184, 216, 254. – 6) KDP ÜKI 1990. – 7) ZD 11 (1983–1986), S. 2. – 8) Lb 28.5.2001, S. 23. – 9) KDK-Gutachten Nr. 4–2005, dat. 25.4.2005. – 10) Architekturbüro Peter Schöni, Oerlingen, Objektbeschrieb Stallscheune, Haldenmühle, Andelfingen, dat. 14.3.2003 (KDP A). – 11) Andelfinger Zeitung, 13.2.2006, S. 9. – 12) Urs Oskar Keller, Leben im Denkmal, in: ATTIKA 5/2007, S. 14–16. – 13) Verwaltungsrechtlicher Vertrag zur Unterschutzstellung der Gebäude Vers. Nrn. 175, 176, 177 und 179 sowie Restaurierung der Scheune Vers. Nr. 177, Zürich, dat. 7.11.2007 (KDP A).

Lagerbuch der kantonalen Gebäudeversicherung: StAZH RR I 331 a, b, c. Scheune Vers. Nr. 177 zur Haldenmühle, vor 1902 Nr. 19 b. Weitere zum Ensemble gehörende Gebäude: Wohnhaus und Schopf Vers. Nr. 173, vor 1902 Nr. 19 d (1812 Schleifegebäude, 1897 Wohnhaus und Schopf); Schweinestallgebäude Vers. Nr. 174, vor 1902 Nr. 19 e; Mühlenwohnhaus Vers. Nr. 175, vor 1902 Nr. 19 a; Mühlengebäude Vers. Nr. 176, vor 1902 Nr. 143 (1854 Scheune und Schopf für Dreschmaschine und Reibe, 1900–1901 Neubau als Mühlengebäude nach Brand am 3.12.1899); Schopf Vers. Nr. 178, vor 1902 Nr. 207 (erbaut 1896); Waschhaus und Remise Vers. Nr. 179, vor 1902 Nr. 146 (neuerbaut 1854 anstelle des Waschhauses alt Vers. Nr. 19 c).